146. *Coscinia striata* L. als Raupe häufig. Falter Ende Juni, häufig auf Karstwiesen, auch in Dolinen, aberriert stark, u. zwar:

ab. *intermedia* Spul., Sesana, 2 Männchen, 28. Juni.

ab. *pallida* Spul., 1 Weibchen, Sesana, 22. Juni.

ab. *melanoptera* Brahm., 1 Männchen, Sesana, 28. Juni.

147. *Hipocrita jacobaeae* L. nur in Nabresina gleich hinter dem Bahnhofs einige Raupen gefunden. ex larva 15. April.

148. *Lithosia complana* L., 1 Männchen, Sesana, 28. Juni.

149. *Lithosia caniola* Hb., 1 Männchen, Sesana, 25. Juli.

150. *Heterogynis penella* Hb., Sesana, am Gipfel des Sedavnik sehr häufig, sonst nirgends gefunden. Falter 25. Mai. Die Gespinste sind anfangs Mai leicht zu finden, die weiblichen an längeren Gras- und Blumenstengeln (sogar an den Nadeln niederer Föhren), die männlichen, viel kleineren Gespinste, nahe am Boden an dünnen Stengeln. In ruhender Stellung gleicht der Falter den Ino-Arten.

151. *Zygaena filinpedulae* L. mit Übergängen zur ab. *ochsenheimeri* Z. um Sesana häufig. 15. Juli.

152. *Zygaena transalpina* Esp., Sesana, 6. Juli.

153. *Zygaena carniolica* Sc., Sesana häufig. Neben der Stammform ebenso häufig die ab. *berolinensis* Stgr. 10. Juli.

154. *Ino globulariae* Hb., einige Stücke vom Sedavnik bei Sesana. 1. Juli.

155. *Acanthopsyche zelleri* Mn., männliche und weibliche Säcke mit Raupen an Steinen im Karst bei Sesana, nicht selten.

156. *Pachythelia villosella* O. Ein Sack in Opčina.

157. *Oreopsyche atra* L., Sesana, häufig, 18. April. Falter zwischen 10 und 12 Uhr vormittags im Sonnenschein fliegend.

158. *Apterona crenulella* Brd. ♀ *helix* Sieb., Sesana an Baumstämmen, Steinen angesponnen, häufig.

159. *Phalacropteryx praezellens* Stgr. Überall im Karst bei Divača, Sesana, Nabresina, S. Croce Säcke gefunden. Das Männchen ist selten zu sehen. Ein Stück Sesana am 12. April, ein Männchen Divača 18. April. Die männlichen Säcke sind leicht zu finden. Sie sind an der Erde zwischen Gras angesponnen. Schon von weitem sieht man das vom Morgentau benetzte Gespinnst im Sonnenschein glitzern. Weibliche Säcke suche man an Grashalmen unter Wacholderbüschen. Versuche mit Anlockung durch Weibchen scheiterten gänzlich. Selbst an Stellen, wo ich viele Säcke fand, kam kein einziges Männchen heran.

160. *Rebelia sappho* Mill. bei Sesana im Karste mehrere Säcke gefunden. Es schlüpfte ein Weibchen.

161. *Cossus cossus* L. Ein frisches Weibchen in Nabresina an einem Baumstamme sitzend, 10. Juli.

162. *Hepialus lupulina* L. Ein Männchen, Sesana, 13. Mai am Licht.

Zwei Sommer mit Netz und Licht in den Stubaiern.

Von Franz Koschabek, Lehrer, Wien.

Südwestlich von Innsbruck und bis an dieses heranreichend erhebt sich ein gewaltiges Gebirgsmassiv, die Stubai Alpen. Sie sind ein Nebenstock der Ötztaler Alpen und sind nach allen Seiten gut abgegrenzt.

Im Norden bildet der Inn, im Osten die Sill mit dem schluchtenreichen Wipptal und der Oberlauf des Eisack, im Südwesten das Jaufen- und Waltental und der obere Passeierbach, im Südwesten das Timbeljoch und Timbeltal und endlich im Westen das Öztal die natürliche Grenze dieses Gebirgszuges. Wenn auch die Öztaler Alpen die Stubai Gruppe durch mächtigere Erhebungen und eine großartigere Eisbedeckung übertreffen, so ist doch die Vielgestaltigkeit der Gipfel in den Stubaiern viel größer. Ebenso steht es mit der relativen Kammhöhe. Karl Gsaller berechnet in seinen „Studien aus der Stubai Gruppe“ dieselbe für die Öztaler Alpen mit 1389 m, für die Zillertaler Gruppe mit 1449 m, für die Hohen Tauern mit 1435 m, dagegen für die Stubai Alpen mit 1510 m.

Die Hänge des Stubai Zuges sind die steilsten. In dieser Hinsicht übertrifft die Stubai Gruppe die Öztaler Alpen und die Hohen Tauern, ja selbst auch die Zillertaler Berge, die man bis vor einem Vierteljahrhundert für die steilsten hielt.

So wie das Haupteinfallstor in den Öztaler Alpen das Öztal ist, so ist es für die Stubai Alpen das Stubaital, das so tief in die Gruppe eindringt, daß es dieselbe in diagonalen Richtung fast durchschneidet. Es ist auch von allen Tälern der Stubai Alpen das längste und wichtigste. Durch die Anlage einer elektrischen Bahn kann man leicht und bequem in einer Stunde von Innsbruck als Endstation Fulpmes erreichen, ein Umstand, der für die Erschließung dieses Alpenzuges nicht bedeutungslos ist.

Geologisch bilden die Stubai Alpen die Fortsetzung der Öztaler Alpen, ihre Streichungsrichtung ist eine mehr oder minder westöstliche. Führende Hauptgesteine sind Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer, Granit und Gneis, also Urgesteine, und gehören als solche den ältesten Erdperioden an. Ein bemerkenswertes Auflagern von Kalkgesteinen auf dem Gebiete des kristallinen Grundgebirges findet sich in der Kette der Kalkkögel und dem Pinniser Kamme, dem Übergange vom Stubai- ins Gschnitztal. Auch die Serles und Garklerin und das Kirchdach sind Kalkfelsen, endlich auch die Tribulaungruppe.

Erwähnenswert mag sein, daß eine der drei Tribulaunspitzen, der Pflerscher Tribulaun, bis zum Jahre 1874 für unbesteigbar gehalten wurde; am 22. September dieses Jahres aber wurde auch dieser Dolomitstock, wenn auch unter den denkbar schwierigsten Umständen, durch vier mutige Hochtouristen bezwungen.

Dieser angelagerte Kalk gehört der Trias an; als Dolomit und Liaskalk ist er allgemein bekannt und besonders im Gschnitz-Tal aufs mächtigste entwickelt. Einzig ist der Gegensatz der zwei Gesteinsarten, der helle, jäh aufragende, fast senkrechte Felswände bildende Dolomit, daneben die dunklen, in unvergleichlich ruhigen und sanfteren Formen dahinziehenden, oben mit ewigem Firn bedeckten Urgesteine.

Die hohe touristische Bedeutung der Stubai Alpen zeigt außer der großen Zahl prachtvoller, infolge ihrer eigenartigen Form lange im Gedächtnis bleibender Gipfel auch der Umstand, daß sich auf dem über 30 km langen Kamme zwischen dem Gleirscher Jöchel (2738 m) und dem Schneeberg (2719 m) kein einziger unvergletschter Übergang vorfindet.

Der Form nach gleicht die Stubauer Gruppe einem Rhomboid; die Kämme weisen eine streifenförmig ausstrahlende Gliederung auf. Aus mannigfaltigen Gründen ist es wohl gerechtfertigt, daß die Stubai Alpen einen

der ersten Plätze unter den großen Gebirgsgruppen Tirols einnehmen. Sie haben eine Verschiedenheit des Gebirgsbaues, die ihresgleichen sucht, sie haben eine große Anzahl von Kämmen, die nach allen Richtungen verlaufen, eine große Anzahl vielgestaltigster Täler, von denen im ganzen 50 gezählt werden, ferner eine mächtige Vereisung — berechnet doch Richter in seiner Arbeit über die „Gletscher der Ostalpen“ die Zahl derselben auf 97, mit einem Flächenraum von fast $13\frac{1}{2}$ Tausend *ha*! Wie groß die Eisbedeckung der Stubaier Alpen ist, wird uns erst so recht anschaulich, wenn wir uns vorstellen, daß sie das halbe Stadtgebiet von Wien ausmacht. Nachdem letzteres fast 28000 *ha* beträgt, würden die Eisfelder der Stubaier Alpen dem Flächenraum der halben Stadt Wien entsprechen und fast haargenau die Bodenfläche der Bezirke: Innere Stadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Margareten, Mariahilf, Neubau, Josefstadt, Alsergrund, Favoriten, Simmering, Meidling, Hietzing, Rudolfshaus, Fünfhaus und Ottakring ausmachen — fürwahr kein kleines Gebiet!

Hochtourist und Talwanderer — beide kommen auf ihre Rechnung. Unzweifelhaft wurden einzelne leichter zugängliche Höhen der Stubaier Alpen schon vor mehr als 120 Jahren von Fremden bestiegen. Die alte Brennerstraße, die bis auf die erste Talstufe des Stubaitales emporstieg, und die Nähe der Stadt Innsbruck dürften wohl manchen Naturfreund und Reisenden veranlaßt haben, seine Schritte ein wenig ins Innere zu lenken. Doch erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts trat ein allmähliches Bekanntwerden und die Erschließung einzelner Teile der Stubaier Alpen für die Touristik ein. Die silberblinkenden Gipfel des wilden Pfaffen, die Ferner des Gschnitz-, Pflersch- und Ridnaunales, der mächtige, aussichtsreiche Felskoloß des Habichts, das charakteristische Kirchdach, sie dürften auch den vorbeiziehenden Legionen des weltbeherrschenden Rom's und den kampfesfreudigen Scharen der Zimbern aufgefallen sein, doch dachte in jenen Tagen wohl niemand daran, tiefer ins Innere dieser Gebirgswelt einzudringen.

Erst der aufblühende Bergsegen, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Tirol zur höchsten Entwicklung gelangte, weckte das Interesse für einige Teile des Stubaier Zuges. So konnte schon vor 1470 das Zink-, Blei- und Silberbergwerk am Schneeberg nachgewiesen werden, um 1480 standen schon verschiedene Bergbaue in Sterzing, Pflersch und auf dem Brenner in Tätigkeit. Doch dürfte schon früher dort gegraben worden sein; im Obernbergtale zeigt man heute noch verfallene Stollen, deren Anlage man auf die Römer zurückführt. Daß Fulpmes schon in frühester Zeit Bergbau betrieb und durch die Eisengewinnung zur Blüte kam, zeigt uns, daß dort der Sitz einer Bergbehörde war. Noch heute steht in Fulpmes ein Haus, das die Jahreszahl 1214 aufweist.

Nicht minderes Interesse als dem Entomologen dürften die Stubaier Alpen dem Botaniker abgewinnen. Das Zusammentreffen zweier ganz verschiedener Gesteinsarten an zahlreichen Stellen, ferner das Hochgebirge an und für sich, endlich der schon sehr nahe Süden werden auch dem Floristen manche Freude bereiten. Tüchtige Mooskenner, die einmal dort umherstiegen, sollen hochbefriedigt ob ihrer Ausbeute wieder von dannen gezogen sein. Die Alpenmatten sind übersät mit Blüten. Unschwer läßt sich finden: *Saponaria ocimoides*, eine Seifenkrautart, *Peucedanum verticillare*,

ein Haarstrang, *Artemisia absinthium*, der Wermut, *Saxifraga aizoides*, der immergrüne, gelbblühende Steinbrech, bilden ganze Polster an überwässerten Stellen. Die verschiedenen Arten des Wintergrüns, *Pirola*, sind im aufwachsenden Unterholze auf Waldschlägen nicht selten. Unterschiedliche Orchideen, die zarten *Saxifraga*-Arten, Enziane und die mannigfaltigsten Kompositen nebst den wohlriechenden *Nigritella*-Arten bevölkern die Alpenmatten, erfreuen das Auge des Naturfreundes und nicht minder das Herz des Entomologen, denn es ist gar viel, was auf diesen saftigen Hochwiesen „kreucht und fleucht“.

Das Edelweiß ließe sich an mancher gar nicht gefährlichen Stelle buchstäblich mit der Sichel mähen!

Ausgangspunkt aller Sammelausflüge war Gschnitz im Gschnitzer Tale, 1242 *m* hoch, am Ostabfall der Stubaier Alpen und am Südfuße des auch von Innsbruck aus sichtbaren charakteristischen Kirchdaches gelegen. Mit der Bahnstation Steinach am Brenner (1050 *m* hoch) ist es durch eine herrliche, neu angelegte, für Automobile scheinbar gesperrte Straße verbunden, die zuerst über 4 *km* ansehnliche Steigungen bis Trins (1210 *m*) aufweist, dann 8 *km* fast eben, oft durch Wald, bis Gschnitz dahinzieht und von dort ab als Karrenweg in der Laponessalm, 15—1600 *m* hoch liegend, einem der mächtigsten Talschlüsse, endet.

Während man in Steinach noch die echte Kastanie, häufiger die Roßkastanie, den spitzblättrigen Ahorn, Linden, Ulmen und Erlen, letztere zwei Laubhölzer an den Bachrändern mit Weiden vermischt, finden kann, fällt einem noch auf Holunder, Heckenrose (Hundsrose), Berberitze und einige Fliederbüsche. Schon in Trins ist's wesentlich anders. Von Laubhölzern finden wir noch Heckenrose, Holunder und Birken, letztere in gut geschlossenen, doch nicht allzugroßen Beständen neben der Straße. Um Gschnitz selbst können wir nur mehr einige vereinzelt stehende Birken, zahlreiche Erlen und Uferweiden, ab und zu eine Eberesche, zwei Espen (*P. tremula*), sonderbarerweise eine Robinie finden. Ein ruppiger Kirschbaum, der noch Früchte trägt, ist der einzige Vertreter der Obstbäume.

Ein kümmerliches Dasein fristet eine einzige Heckenrose. Häufiger ist die Felsenbrombeere (*Rubus saxatilis*) und die Himbeere.

Das Nadelholz weist fast alle seine mitteleuropäischen Vertreter auf. Vorherrschend ist die Fichte, doch auch die Lärche kommt zahlreich, mitunter in nicht erwarteter Größe und Stärke vor. Ab und zu stößt man auf einen Wacholderstrauch. Die herrlichen Alpenrosen sind schon bei den Häusern in Gesellschaft der Zwergkiefer zu finden. Einen mächtigen Teppich bildet streckenweise das Heidekraut, in welches eingeflochten Heidelbeeren und Preiselbeeren sind.

Das Klima ist rau; die übermannshohen Stecken der armseligen Gemüsegärten sind anfangs Mai oft noch ganz im Schnee versteckt. Ende August fällt zu meist im Tale der erste Neuschnee, der dann unten einige Tage, an höher gelegenen Stellen aber schon dauernd liegen bleibt. So war es auch im August 1919, wo am 30. ein fast plötzlicher Wettersturz eine herrliche Schneelandschaft auf einige Tage herzauberte, die einen eigenartigen Eindruck erweckte, doch nicht die Freude des Bauern finden konnte, da die Bohnen und der Mohn verloren waren. Zwar verschwand der Schnee im Tale in einigen Tagen wieder, doch das sonst so übergroße Heer der Schmetterlinge war wie verschwunden. Der 6. September brachte zwar wieder

warmes Wetter; an diesem Tage fand ich noch *P. phoebus* F. ♀ ab. *pseudonomionoides* Pag. × trans. ab. *graphica* Hirschke, *G. rhamnii* L. ♂, *V. urticae* L., *Arg. latonia* L. ♂, *Arg. aglaia* L. ♀, *Lycaena coridon* Poda ♂♂ var. *altica* Neust., *Lyc. semiargus* Rott. ♂ var. *montana* M.-Dür, *Aug. comma* L. ♂, *Plusia gamma* L. ♂♂♀, *Lar. caesiata* Lang. ♂, *Lar. verberata* Sc. ♂, *Epiblema brunnichiana* Froel., *Cedestis gysseleniella* Dup.

Sonst gedeihen auf der Talsohle nur mehr Hafer, Gerste, Korn, Rüben, Kartoffeln und Flachs. Gschnitz hat im Gegensatz zu Trins kein geschlossenes Siedlungsgebiet. Der Haupterwerb der Bauern liegt in der Viehzucht.

Mein erster Aufenthalt erstreckte sich nur auf den Juli 1918 mit einem Abstecher nach Sterzing, den ich sammlerisch nicht bereute; im Jahre 1919 verbrachte ich die Zeit vom 15. Juli bis 10. September neuerdings dort. Von entomologisch wertvolleren Ausflügen wäre in erster Linie eine Wanderung in die Ötztaler Alpen von Sölden über Zwieselstein nach Obergurgl, von dort über das Ramoljoch nach Vent — unsere zwei höchstgelegenen Orte — und wieder hervor nach Zwieselstein und Sölden zu nennen. Die dort erbeuteten Tiere sollen nur mehr oder weniger vergleichsweise angeführt werden, da sie eigentlich nicht ganz in den Rahmen dieser Aufschreibungen passen. (Forts. folgt.)

Beitrag zur Kenntnis der Macrolepidopterenfauna Nordostböhmens.

Von Siegmund Hein, Olmütz.

(Fortsetzung.)

221. *Miana strigilis* Cl. (1567) Bloß bei Hirschberg im Juli vereinzelt.

222. *M. bicoloria* Vill. (1569) Besonders im Jahre 1911 am Köder massenhaft beobachtet, Ende Juli, anfangs August, auch bei Hirschberg.

223. *M. v. et ab. rufuncula* Hw. Relativ selten unter der vorigen; erscheint bisnun noch in keiner Publikation erwähnt.

224. *Bryophila raptricula* Hb. (1578) Kam nur einmal zum Lichte aus dem Hausgarten angefliegen, 31. Juli 1911.

225. *B. ab. deceptricula* Hb. Auch im Hausgarten vom Stamme eines Apfelbaumes genommen, 16. Juli 1908.

226. *B. perla* F. (1600) Anfangs August vereinzelt.

227. *Diloba caeruleocephala* L. (1610) Die Raupen in mäßiger Anzahl, auch bei Milowitz beobachtet, Flugzeit anfangs Oktober.

228. *Apamea testacea* Hb. (1618) Häufig Ende August bis über Mitte September.

229. *Hadena furva* Hb. (1678) Nur ein Stück spät nachts gefangen, scheint selten zu sein, 8. Juli 1911.

230. *H. monoglypha* Hufn. (1690) Wie überall häufig, besucht gerne den Köder, Flugzeit erste Hälfte August.

231. *H. lateritia* Hufn. (1694) Bloß bei Milowitz von Mitte Juni bis Mitte Juli konstatiert.

232. *H. lithoxylea* F. (1700) Auch nur bei Milowitz in der zweiten Hälfte Juni.

233. *H. sublustris* Esp. (1701) Wird von Nickerl nicht, sondern nur von Wagner für Böhmen erwähnt. Hiermit wird die Art zum zweiten Male nachgewiesen. Fangdaten: Hirschberg, 2. Juli 1910, ein frisches ♀.

234. *H. secalis* Bjer. (1715) Häufig anfangs August am Köder; auch bei Hirschberg, darunter nur vereinzelt die Formen

235. ab. *nictitans* Esp.

236. ab. *leucostigma* Esp.

237. *Polia chi* L. (1797) Ein Stück gelegentlich der Manöver bei Hořicka, Ostböhmen, beobachtet, 8. September 1912.

238. *Brachionycha sphinx* Hufn. (1809) Auch nur ein weibl. Stück in Josefstadt, Ostböhmen, gefunden, 20. Oktober 1909.

239. *Miselia oxyacanthae* L. (1813) Auffällig selten anfangs Oktober geködert.

240. *Dichonia aprilina* L. (1816) Die Raupen in Anzahl sowohl bei Jungbunzlau als auch bei Neubenatek, welche im Laufe des September die Schmetterlinge ergaben, gefunden.

241. *D. convergens* F. (1818) Einzeln aus Raupen gezogen, auch in Neubenatek beobachtet, Flugzeit letzte Hälfte September, dagegen in Teplitz-Schönau am Schloßberg häufig Ende September, anfangs Oktober, auch bei Salesel, Nordböhmen.

242. *Dipterygia scabriuscula* L. (1827) Nur bei Milowitz ein Stück, 10. Juni 1910.

243. *Chloantha polyodon* Cl. (1840) Vorkommen einzeln, Ende Mai, anfangs Juni.

244. *Trachea atriplicis* L. (1854) Scheinbar selten, nur ein Stück, 20. Juni 1907.

245. *Euplexia lucipara* L. (1861) In geringer Anzahl, kommt auch zum Lichte, erscheint anfangs Juli.

246. *Brotalomia meticulosa* L. (1867) Auch dieser Falter auffälligerweise in geringer Anzahl.

247. *Iaspidea celsia* L. (1874) Neu für Böhmen. Weder von Dr. Ottokar Nickerl noch sonst jemandem erwähnt; für Mähren ohne neuerliche Bestätigung angeführt und von Skála als Böhmen fehlend ausgewiesen. Diese schöne Eule in einem männlichen Stück an einem von mir häufig frequentierten Platze über dem Boden schwärmend zwischen 9 und 10 Uhr abends gefangen. 10. September 1909. Niemals nachher mehr trotz eifriger Suche gefunden, scheint daher recht selten vorzukommen.

248. *Hydroecia nictitans* Bkh. (1877) Selten in der Stammart, häufiger in der Form

249. ab. *erythrostigma* Hw. Kommt gerne an Köder und Licht, fliegt auch im Sonnenschein. Zweite Hälfte Juli, anfangs August.

250. *Luceria virens* L. (1927) In Anzahl von Mitte Juli bis anfangs August; in Teplitz-Schönau noch Ende September 1916 ein reines weibl. Stück am Schloßberg.

251. *Leucania pallens* ab. *ectypa* Hb. (1935a) Häufig, besucht auch gerne den Köder und das Licht, Flugzeit August, September und noch im Oktober. Nickerl erwähnt nur die Stammform.

252. *L. L. album* L. (1954) Im September am Köder in Anzahl.

253. *L. conigera* F. (1964) Scheint nur sehr spärlich im Vorkommen zu sein, bloß ein Stück nachts am 8. Juli 1911 erbeutet.

254. *L. albipuncta* F. (1966) Mehr selten, Juli, anfangs August.

255. *L. lythargyria* Esp. (1967) Auch nur spärlich im Vorkommen. Ende Juni und ganzen Juli.

256. *Caradrina quadripunctata* F. (2000) Häufig wie überall, auch im Riesengebirge (Martinsbaude), Ende Mai, August und September, im Riesengebirge Ende Juli.

257. *C. morpheus* Hufn. (2016) Aus Raupen, welche im Herbst geschöpft und dann getrieben wurden, gezogen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Koschabek Franz

Artikel/Article: [Zwei Sommer mit Netz und Licht in den Stubaiern. Fortsetzung folgt. 4-6](#)